

Kanada

Der Westen

Pazifikküste • Rockies • Prärieprovinzen

Reiseführer mit aktuellen Reisetipps und zahlreichen Detailkarten ★★ ★



Nelles
Verlag

KANADA



KARTENVERZEICHNIS

Downtown Vancouver	74/75	Nord-British Columbia	150/151
Vancouver	82/83	Täler des Südens	164/165
Umgebung von Vancouver	88	Winnipeg	184
Victoria	98	Süd-Manitoba	188/189
Vancouver Island	102/103	Saskatchewan	194/195
Süd-Alberta / Banff N.P.	122	Zentral-Alberta	210/211
Calgary	124	Edmonton	213
Kootenay / Yoho / Jasper N.P.	140	Yukon / Northwest Territories	222/223



LEGENDE

★★	Top-Attraktion	Whistler (Ort)	in Karte gelb Unterlegtes		Staatsgrenze
★	sehr sehenswert	Pake Louise	wird im Text erwähnt		Provinzgrenze
	Öffentliches bzw. bedeutendes Gebäude		internationaler / nationaler Flughafen		Interstate
	Hotel		UNESCO Welterbe		gebührenpflichtige Autobahn
	Einkaufszentrum / Markt		Nationalpark, Provincial Park		Autobahn / Schnellstr.
	Touristeninformation	Mt. Joffre	Berggipfel (Höhe in Meter)		Fernverkehrsstraße
	Kirche	3423	Höhe in Meter		Hauptstraße
	Leuchtturm		Entfernung in Kilometer		Nebenstraße
	Bus Station		Trans-Kanada Highway		Eisenbahn
	Hospital		U.S. Highway		Fähre
	Post		Straßennummer		U-Bahn mit Haltestelle

IMPRESSUM: Nelles Guide: Kanada – Der Westen: Pazifikküste, Rockies, Prärieprovinzen

All rights reserved

© Nelles® Verlag GmbH, 81379 München, Machtfinger Str. 26 Rgb.

Info@Nelles.com, www.Nelles.com

ISBN 978-3-86574-716-7

Lizenzbestimmungen: Gegenstand des Nutzungsverhältnisses sind die von Nelles Verlag GmbH publizierten digitalen Reiseführer „Nelles Guide“. Nelles Verlag GmbH gestattet nur Letztkunden die Nutzung des „Nelles Guide“. Nelles Verlag GmbH räumt den Nutzern ein nicht ausschließliches und beschränktes Recht zur Nutzung des „Nelles Guide“ ein. Die Nutzer sind berechtigt, jeweils eine digitale Kopie des gewünschten Reiseführers herunterzuladen, davon eine elektronische Kopie zur Sicherung anzulegen und, soweit von Nelles Verlag GmbH zur Verfügung gestellt, einen Ausdruck herzustellen sowie davon zwei Kopien anzufertigen. Jede weitere Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Nelles Verlag GmbH zulässig. Verstößt der Nutzer gegen diese Lizenzbestimmung, so verpflichtet er sich, unabhängig von einem weitergehenden Schadensersatzanspruch, für jeden schuldhaften Verstoß eine Vertragsstrafe zu bezahlen. Der Nutzer wird darüber informiert, dass die Firma Nelles Verlag GmbH zum Schutze des „Nelles Guide“ technische Maßnahmen ergriffen hat. Der Nutzer ist nicht berechtigt, die technischen Schutzmaßnahmen ohne Zustimmung von Nelles Verlag GmbH zu umgehen. Die von Nelles Verlag GmbH angebrachten Urheberrechtshinweise, Quellenangaben und Markenbezeichnungen dürfen vom Nutzer weder verändert noch beseitigt werden.

Haftungsausschluss: Alle Angaben im „Nelles Guide“ werden von dem Team der Nelles Verlag GmbH sorgfältig recherchiert und auf den aktuellen Stand gebracht sowie, soweit möglich, auf Stimmigkeit überprüft. Trotz sorgfältiger Recherchen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Angaben im „Nelles Guide“ nicht oder nicht mehr zutreffend sind. Nelles Verlag GmbH kann daher ebenso wenig wie das Team vom „Nelles Guide“ eine Haftung für die Vollständigkeit und Richtigkeit der im „Nelles Guide“ dargebotenen Angaben übernehmen. Nelles Verlag GmbH und sein Team können insbesondere nicht für Schäden, Unannehmlichkeiten oder Unstimmigkeiten, Verletzungen oder sonstige Folgen durch die Angaben im „Nelles Guide“ verantwortlich gemacht werden. Dieser Haftungsausschluss gilt jedoch nicht für Schäden aus der Verletzung des Lebens, des Körpers oder der Gesundheit, die auf einer fahrlässigen Pflichtverletzung von Nelles Verlag GmbH oder einer vorsätzlichen oder fahrlässigen Pflichtverletzung eines gesetzlichen Vertreters oder Erfüllungsgehilfen von Nelles Verlag GmbH beruhen. In gleicher Form gilt der Haftungsausschluss nicht für sonstige Schäden, die auf einer grob fahrlässigen Pflichtverletzung von Nelles Verlag GmbH oder auf einer vorsätzlichen oder grob fahrlässigen Pflichtverletzung eines gesetzlichen Vertreters oder Erfüllungsgehilfen von Nelles Verlag GmbH beruhen. Nelles Verlag GmbH haftet nicht für die Verfügbarkeit ihrer Leistungen.

Bei den Hyperlinks und Werbeanzeigen handelt es sich um fremde Inhalte, für deren Richtigkeit keine Haftung übernommen werden kann. Die Nelles Verlag GmbH distanziert sich ausdrücklich von den Inhalten der verlinkten Seiten. In keinem Fall haftet die Nelles Verlag GmbH für irgendwelche direkten, indirekten, speziellen oder sonstigen Schäden, die sich aus der Nutzung einer verlinkten Website ergeben.

- F1720 -

Kartenverzeichnis	2
Impressum / Kartenlegende / Haftungsbeschränkung	4

1 FEATURES

Höhepunkte / Einstimmung	12
Ski the Powder!	14
Ein Paradies für Angler	18
Golfen zwischen Bären, Hirschen und Snackbars	22
Weine aus dem Okanagan Valley	24
Die Inuit – Überleben am Rand des Eismeeers	26
Historische Eisenbahnhotels	32

2 LAND UND LEUTE

Geografie	35
Geschichte	38
Die Provinzen	41
Entdecker und Helden	48
Die Bevölkerung	59

3 VANCOUVER

Vancouver	73
Citybereich	76
Nord- und West-Vancouver	86
Whistler - Fraser Valley - Rundfahrt	89
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	91-93

4 VANCOUVER ISLAND

Victoria	97
Von Victoria zum Pacific Rim National Park	101
Entlang der Ostküste nach Port Hardy	107
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	113-115

5 DIE KANADISCHEN ROCKIES

Süd-Alberta	119
Calgary	125
Banff National Park	129
Kootenay und Yoho-Nationalpark	134
Jasper National Park	139
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	145-147
Nord-British Columbia	148
Queen Charlotte Islands	156
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	158-159

6 SÜD-BRITISH COLUMBIA

Columbia Valley	163
Okanagan Valley	169
Similkameen und Tullameen Valley	175
Nicola Valley	176
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	177-179

7 DIE PRÄRIEPROVINZEN

Süd-Manitoba	183
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	193
Saskatchewan	194
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	206-207
Zentral-Alberta	208
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	217

8 YUKON UND DIE NORTHWEST TERRITORIES

Mackenzie Highway	221
Alaska Highway	227
Stewart-Cassiar Highway	230
Chilkoot Trail und Klondike Highway	231
Dempster Highway	235
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	237-239

9 REISE-INFORMATIONEN

Reisevorbereitungen	240
Klima / Beste Reisezeit	240
Kleidung	240
Krankenversicherung	240
Geld	240
Anreise	241
Einreise	241
Reisen in Kanada	241
Mit dem Flugzeug	241
Mit dem Zug	241
Mit dem Bus	241
Mit dem Auto	242
Praktische Tipps	243
Ärztliche Versorgung	243
Banken	243
Behinderte	243
Discount	244
Elektrizität	244
Essen und Trinken	244
Feiertage	244
Nationalparks	245
Notruf	245
Sport	245
Stadtpläne, Straßenverzeichnisse	246
Steuern	246
Telefon	246
Travel Alert	247
Touristeninformation	247
Touristische Begriffe / Kanadische Tiernamen	248
Trinkgelder	248
Waldbrände	248
Zeit	248
Zoll	248
Adressen	248
Information in Deutschland	248
Kanadische Botschaften im Ausland	248
Botschaften und Konsulate in Kanada	248
Autoren	249
Register	250
Hotelverzeichnis	257





Maligne Lake – ein Juwel im Land der tausend Seen





Inuit – Ureinwohner im kulturellen Wandel

HÖHEPUNKTE

★★**Vancouver** (S. 75): Entspannte Multikulti-Metropole; attraktive Mischung aus Urbanität, Kultur und Natur; Strände (auch FKK), Regenwälder und Berge mit Skipisten sind in Reichweite.

★★**Vancouver Island** (S. 97): 450 km lang und kontrastreich: Die regenreiche Westküste ist kaum zugänglich; die milde Ostküste mit ihren Badestränden gut erschlossen und dicht besiedelt. Outdoor-Fans lockt der 77 km lange West Coast Trail im Pacific Rim National Park.

★★**Victoria** (S. 97): Die Stadt mutet im Zentrum wie eine Kleinstadt an. Auf drei Seiten vom Meer umschlossen, zeichnet sie sich durch ein mildes Klima aus – und ihren *British Style*.

★★**Head-Smashed-In-Buffalo Jump** (S. 121): Über diese Klippe trieben die Indianer Bisons, damit sie zu Tode stürzten. Ein Museum erläutert dies.

★★**Calgary Stampede** (S.126): In der zweiten Juliwoche ist Calgary für 10 Tage Gastgeber der größten Rodeo-Show Amerikas: ein Western-Volksfest.

Der ★★**Banff National Park** (S. 129) bedeckt 6641 km² und ist mit dem Jasper National Park durch die berühmte Panoramastraße ★★**Icefields Parkway** (s. S. 138) verbunden. Viel besucht wird der Urlaubsort Banff.

★★**Lake Louise** (S. 132) ist einer der schönsten Seen der Rockies. Dieser herrlich gelegene Endmoränensee wird überragt vom Mount Victoria (3459 m), dessen Gletscher fast das Ufer erreicht.

★★**Maligne Lake** (S. 143): 22 km lang und unwirklich blau, liegt er in 1673 m Höhe; Bootsausflug empfohlen!

★★★**Ksan Historical Village** (S. 153): Kunst der *Gitksan*-Indianer, der ersten *natives* an der Westküste, in einem Museumsdorf mit Holzschnitzerschule, Museum und Park mit Totempfählen.

★★★**Inside Passage** (S. 156): Dieser Wasserweg führt durch die Fjordlandschaft der Westküste, von Prince Rupert nach Bear Cove bei Port Hardy.

★★★**Haida Gwaii** (Queen Charlotte Islands; S. 156): Das Haida Heritage Centre, ein Indianerdorf mit Restaurant und Haida-Gwaii-Museum, erläutert die lange Geschichte der Ureinwohner. Der South Moresby/Gwaii Haanas National Park besitzt mit dem indianischen Siedlungsplatz Ninstints auf Anthony Island eine UNESCO-Welterbe-Attraktion.

★★★**Riding Mountain National Park** (S. 191): Tiefblaue, kalte Seen, Espenwälder – und Stille. Mit Glück sind Elche, Schwarzbären und Bisons zu sehen.

★★★**Prince Albert National Park** (S. 197): Eine der schönsten Wanderungen führt zum Blockhaus Beaver Lodge, am Lake Ajawaan (20 km).

★★★**Royal Tyrell Museum of Paleontology** (S. 208): Eine Fossilienchau von Weltrang, nahe Drumheller, mit lebensgroßen Skeletten und Rekonstruktionen von Sauriern. Der Dinosaur Provincial Park ist eine der bedeutendsten Fossilienfundstätten der Welt.

★★★**Nahanni National Park** (S. 227): Fort Simpson ist Ausgangspunkt für *Flightseeing*-Flüge zum nicht durch Straßen erschlossenen Nahanni National Park, dessen Höhepunkt die 90 m hohen Virginia Falls darstellen. Den South Nahanni River können Wildwasserkanuten auf 200 km Länge erkunden.

★★★**Kluane National Park** (S. 230): Ein Naturerlebnis aus Felsmassiven, langen Gletschern und Bergseen.

Foto: frankreporter (iStockphoto)



EINSTIMMUNG

Das westliche Kanada nur als ein weites Land zu bezeichnen, ist eine ziemliche Untertreibung. Von der Pazifikküste bis in die Provinz Manitoba an der riesigen Hudson Bay und vom Yukon (Territory) an der Grenze zu Alaska bis an die amerikanische Grenze auf dem 49. Breitengrad erstreckt sich eine Region, die sich in weiten Teilen auch noch im 21. Jahrhundert der modernen Zivilisation entzieht und nach wie vor ein grandioses Natur- und Outdoorparadies darstellt.

Die Küste des Stillen Ozeans mit tief eingeschnittenen Fjorden, in denen sich Orkas tummeln. Goldgräberspuren und Jack-London-Feeling im hohen Norden. Saphirblaue Seen in unberührten Bergszenerien, unendliche Wälder, Wasserfälle, Gletscher und traumhafte, abgeschiedene Täler. Endlose Prärielandschaften von einem Horizont zum anderen in den zentralkanadischen Provinzen Saskatchewan und Manitoba. Aber kaum irgendwo schlägt die majes-

tätische Schönheit Besucher so sehr in Bann wie in den Rocky Mountains bzw. in den berühmten Nationalparks Waterton, Banff, Yoho und Jasper. Verschneite Bergriesen spiegeln sich in Bilderbuchseen, und mit etwas Glück kann man Grizzlies beim „Lachsangeln“ an wildromantischen Flüssen oder Adler bei Flugübungen über der namenlosen Wildnis beobachten.

Aber nicht nur einzigartige Naturparadiese prägen den kanadischen Westen. Das facettenreiche Landleben demonstrieren Kleinstädte von der alten Goldgräberhochburg Dawson City im Norden bis zu den verschlafenen Farmgemeinden im Süden.

Zur Vielfalt gehören aber auch veritable Stadtabenteuer in Metropolen wie dem quirligen, zudem mit Badestränden und Skipisten aufwartenden Vancouver und der Cowboyhochburg Calgary oder in den Provinzzentren der Prärie wie Edmonton und Winnipeg, wo sich hippestädtisches Citylife mit der sympathisch-rustikalen kanadischen Lebensart mischt.

SKI THE POWDER!



Foto: stockstudioX (Stockphoto)

SKI THE POWDER!

Leute wie Sandy Best, der Geschäftsführer des Skiresorts Lake Louise, sind der Schrecken ihrer Orthopäden. Trotz Kunstknie und Sportverletzungen (nicht vom Skifahren, sondern von anderen Sportarten!) gibt es kein bedächtiges Skifahren – für Sandy gibt's nur S-T-M! Frei nach „Mr. Lake Louise“ heißt das *steep* (steil), *trees* (Bäume) and *moguls* (Buckel, Mughel): aberwitzig steile Hänge von mannshohen Buckeln übersät, Schleichwege durch engstehende Bäumchen, hinein in Wolken von Neuschnee.

Den viel gerühmten *Champagne Powder*, es gibt ihn wirklich, für die Kanadier selbstverständlich: „Eis ist etwas Kristallklares und gehört in den Drink, aber nicht auf die Pisten.“ Auch wenn die Europäer klimatisch nicht so begünstigt sind, sie könnten viel von den

Kanadiern lernen, vor allem was die lebenswerten Serviceleistungen betrifft. Drängeln gibt es nicht, denn freundliches Personal dirigiert die Skiwütigen sanft, aber bestimmt in die richtige Position, immer einen fröhlichen Spruch auf den Lippen. An der Talstation einiger Lifte versorgt ein Kleenexspender Rotznasen, sodass man weder die Handschuhe ausziehen noch in den Taschen wühlen muss. Überhaupt Handschuhe: In den Restaurants gibt es Netze an den Stühlen oder Gitter unter der Sitzfläche als Ablage für Skibrillen und Co., und so ist auf dem Tisch mehr Platz für das Essen – und für die Karaffen mit Eiswasser.

Auch ein kanadisches Erlebnis: Wer abends in den Spiegel blickt und sein Konterfei um 15 Jahre gealtert sieht, braucht nicht gleich an eine Mutation zum Werwolf zu denken – die kalte, extrem trockene Luft malt pergamentene Fältchen, da hilft nur Fettcreme und viel Flüssigkeit; das Eiswasser als Standardgetränk, das einem bei minus 30 °C Außentemperatur etwas komisch vorkommt, hat also seinen Sinn! Es ist nicht alles Gesundheitsfanatismus, denn da unterscheiden sich die Kanadier von ihren US-Nachbarn: Es darf ruhig ein blutiges Steak in Holzfällergröße sein; auch ein kühles Bierchen wird nicht verschmäht.

Es scheint noch immer diese abgehärtete Pionier- und Holzfällermertalität in so manchem Kanadier zu stecken. Sie sind gnadenlos in ihrer Skiwelt. Da ist mit Langschläfermentalität kein Applaus zu ernten, obwohl man im Vergleich zu den US-Skiresorts wegen der geringeren Höhe über dem Meeresspiegel besser schläft. Wer zu nachtschlafender Urlaubszeit gegen 8 Uhr das Licht der Welt und im Frühstücksraum niemanden erblickt, bewertet die gähnende Leere falsch: Er ist nicht zu früh dran, die anderen sind längst unterwegs! Vor allem die vielen Japaner, für die eine *all inclusive*-Woche Ski-Kanada weit weniger kostet als der Massenauftrieb in Nippon.

Oben: Skigebiet Whistler. Rechts: Lake Louise – wo bitte geht's zum Pulverschnee?



Foto: Nicola Förg

Die Kanadier sind Weltmeister im geschickten und verträglichen Erschließen von Skigebieten. Kein Lift wurde direkt auf den Gipfel gebaut, und die Liftstützen sind in unterschiedlichen Grüntönen getarnt, sodass man sich im Sommer fast in jungfräulichen Bergen wähnt. In **★★Lake Louise** (1731-2637 m ü. M.) reichen beispielsweise elf Lifte aus, um 50 Pisten zu erschließen, in den Alpen tendiert das Verhältnis eher in umgekehrte Richtung. Wenn es überhaupt negative Seiten am Wintervergnügen gibt, dann ist das die Tatsache, dass es fast nur Sessellifte, zum Teil ohne Fußstützen oder überhaupt ohne Sicherheitsbügel gibt. Gemütliche Skihütten wie in den Alpen existieren kaum. Jeder Lift erschließt Pisten in allen Schwierigkeitsgraden, und jeder wählt seiner Neigung nach die richtige Neigung. An der Talstation trifft man sich wieder – wo man sich allerdings nicht lange aufhalten muss. Lake Louise hat eine *money back guarantee* eingeführt. Wer länger als zehn Minuten warten muss, bekommt sein Geld zurück,

und wer nach zwei Stunden einfach nicht zu seinem Schwung findet, gibt seine Karte ab und bekommt eine kostenlose für den nächsten Tag. Oft passiert das aber nicht, denn trotz extremer Minustemperaturen macht Skifahren in Kanadas Rockies süchtig – deren große Kälte erscheint, weil trocken, subjektiv nicht kälter als 10 feuchte Minusgrade.

Diese gibt es eher in **★Whistler** (115 km nördlich von Vancouver, 675 m ü. M.), was Lake-Louise-Fans trocken kommentieren mit: *Here it's better, there it's wetter* (hier ist es besser, dort ist es feuchter). Whistler liegt nämlich in den Coast Mountains, nicht weit vom Pazifik, und der Schnee wird dort in tieferen Lagen deshalb gelegentlich schwer und pappig. Dennoch ist Whistler ein Traumziel für Skifans, wenn auch von ganz anderem Charakter als Lake Louise. Whistler ist ein Retortenort – gottlob nicht wie die französischen Betonsilo-Ansammlungen – mit Nightlife, Après-Ski und sehr viel *action*. Kein Skiresort in Nordamerika bietet mehr Abwechslung auf und abseits der Pisten.

★**Whistler Mountain** (2182 m ü. M.) und ★**Blackcomb Mountain** (2284 m ü. M.) sind zum Skigebiet „**Whistler Blackcomb**“ zusammengefasst und mit einem Skipass befahrbar; die 4400 m lange **Peak 2 Peak Gondola** verbindet die beiden Berge horizontal. Der US-Konzern Vail Resorts hat das Gebiet 2016 für 1,4 Milliarden Dollar gekauft. 33 Lifte bedienen 200 Abfahrten, bei einer Förderkapazität von 59 000 Wintersportlern pro Stunde; längste Abfahrt: 11 km. In Blackcomb surrt „Excalibur“ in beängstigender Geschwindigkeit bergan, ein Hochgeschwindigkeits-Sessellift schaufelt die Skifreaks weiter, und der **Glacier Express** schließlich ermöglicht den Rekord: von 700 auf fast 2000 m in weniger als 23 Minuten bis zu einer Gletscherszenerie von so gewaltigen Ausmaßen, dass die Alpen wie ein Mittelgebirge wirken. Der Horstmann Glacier ins Abendlicht getaucht, die scharfen Konturen der Coast Mountains im Hintergrund gegen den kanadablauen Himmel, und Kanada-Süchtige schwören, dass es keine schöneren Berge auf Erden geben kann. Wer früh aufsteht, kann als einer der ersten Skifahrer im frischen Schnee den „Highway No. 86“ hinabsausen: Die gefrorenen Bäumchen reflektieren wie riesige Blumenkohlröschen das Morgenlicht, und rundum nichts als unverspurte Schneemassen.

Whistler bietet einmal die Woche einen Sonderservice an: Bevor die Lifte regulär öffnen, schafft die Gondelbahn die ganz Fanatischen zum Gipfelrühstück ins Panoramarestaurant zu *ham 'n' eggs* und *pancake* mit Ahornsirup. *The early bird catches the worm!*

Lake Louise und Whistler können Komplettpaket gebucht werden können, inklusive Transatlantikflug, Skipass und Unterkunft in Top-Hotels. Luxushotels wie die Hotels der CP-Kette gibt es zu realen Winter-Preisen, im Sommer kosten sie oft mehr als das Doppelte.

Rechts: Heli-Skiing in B.C. – man gönnt sich ja sonst nichts ...

Relativ bekannt sind in Europa noch weitere Resorts: **Mystic Ridge & Mount Norquay**, von Banff in 15 Minuten zu erreichen, ist ein kleines Gebiet, das für einen Tag geeignet ist. Die Waldschneisen von Norquay sind meist extrem kalt, der Schnee ist dementsprechend fantastisch trocken. ★**Sunshine**, von Banff 25 Minuten entfernt, ist ein mittelgroßes und eher leichtes bis mittelschweres Gebiet, das landschaftlich reizvoll ist. **Marmot Basin**, das Gebiet von Jasper, ist für Könnler ein besonderer Spaß. Wie in einer großen Schüssel schmiegen sich die einfachen und mittelschweren Pisten im Zentrum in den Schüsselboden. Am Rand des Gebiets gibt es jede Menge *challenge*: kräftezehrende Buckelhänge unter dem „Marmot Peak“ und der „Caribou Ridge“ und tolle Skirouten – allerdings nur, wenn keine Lawinengefahr besteht.

Daneben hat Westkanada aber noch jede Menge Resorts zu bieten, die in Europa kaum vermarktet werden: **Smithers** bezeichnet sich selber als *B.C.'s best kept secret*. Die 18 Pisten unter dem Hudson Bay Mountain sind wirklich bloß den Einheimischen ein Begriff, also all jenen, die zwischen Prince George und Prince Rupert wohnen. Smithers Pisten sind schwerpunktmäßig im mittleren Schwierigkeitsgrad angesiedelt. Sehr gut ist hier das Programm für Kinder und Jugendliche: es gibt Kids-Camps und verschiedene Skischulprogramme. Außerdem fahren Kinder unter acht und Senioren über 65 Jahren gratis!

Reist man vom Norden in den Süden von British Columbia, können die folgenden drei Resorts im **Columbia Valley** Abwechslung in ein Winterwochenende bringen: Das **Panorama Mountain Village** bei Invermere ist dasjenige mit dem zweitgrößten vertikalen Höhenunterschied in Nordamerika, circa 1400 Meter. Panorama ist auch ein Zentrum für Heli-Skiing. Das bizarre *bavarian village* **Kimberley** hat ein Skiresort, dessen Superlativ die längste Flutlichtpiste Nordamerikas darstellt, und das **Fernie**

Foto: Udo Bernhart (Schapowalow)



Alpine Resort ist ein Skigebiet, das auch viel Wert auf Apres-Ski und gute Hotels bzw. Restaurants legt.

Auch im **Okanagan Valley**, dem Tal des Weinbaus, gibt es oft wunderbare Schneesverhältnisse. Meist fällt im Dezember viel Pulverschnee, und es folgen Perioden klarer, trockener Wintertage. Im Winter ist das Tal eines der begnadetsten Fleckchen in Kanada. Die folgenden drei Gebiete erstrecken sich alle in etwa über 600 m Höhenunterschied und haben zwischen 30 und 40 Pisten, alle nicht übermäßig lang, aber reizvoll zum *tree-skiing* zwischen überzuckerten Tannen und Fichten. **Apex Alpine Village** ist von Penticton zu erreichen, **Big White** von Kelowna aus und das reizende Resort im Westernstil **Silver Star Mountain Resort** von Vernon.

Weniger wegen der skifahrerischen Herausforderung, aber wegen der ungewöhnlichen Kombinationsmöglichkeiten ist **Vancouver** ein Wintervergnügen der besonderen Art: Vormittags segeln oder durch ein Museum schlendern, nachmittags im Stadtgebiet am

★ **Grouse Mountain** skifahren, der bis 23 Uhr flutlichtbeleuchtet ist. Ebenso seltsam mutet eine winterliche Fährüberfahrt nach Nanaimo an, von dort nach Campbell River und weiter zum **Mount Washington**: Auch auf der Pazifikinsel **Vancouver Island** gibt es knackige Pisten und zum Apres-Ski dann eine Bar mit Meerblick!

Skireisen-Spezialist Peter Stumböck hat den Ausbau des 53 km nordöstlich von Kamloops gelegenen, exzellenten Skigebiets **Sun Peaks** (1250-2150 m) mit vorangetrieben. In diesem Winterparadies, das mit anspruchsvollen „doppelt-schwarzen“ Pisten wie *Freddy's Nightmare* auch Profis anlockt, trainierten die österreichischen Skistars für die Olympischen Winterspiele 2010 in Vancouver. Etliche kanadische Gebiete kranken noch daran, dass man das Auto bewegen muss, weil keine Pisten direkt bis „vor die Haustür“ führen – die *Sun Peaks Lodge* im Tiroler Alpenstil jedoch ist nur 50 m vom Lift entfernt, als eines der wenigen On-Mountain-Resorts in Kanada mit „Ski in – Ski out“.

EIN PARADIES FÜR ANGLER



Foto: Denis Pepin (Shutterstock.com)

EIN PARADIES FÜR ANGLER

Jedes Jahr, im späten Frühjahr, wirken die Ortschaften der kanadischen Provinzen British Columbia und Yukon wie ausgestorben – das Lachsfieber ist ausgebrochen! Jeder, der eine Rute halten kann, steht am Fluss. Denn jetzt, Anfang Mai, kehren die ersten Lachse zum Laichen in die Flüsse zurück.

King Salmon (Königslachs) wird die größte aller Lachsarten von den Kanadiern respektvoll genannt. Kein Wunder, denn dieser gewaltige Fisch ist einen Meter lang und über 30 Pfund schwer. Das ist jedoch nur der Durchschnitt. Der größte je in Kanada gefangene *King Salmon* brachte fast 100 Pfund auf die Waage! Einmal einen solchen Fang zu machen, das ist der Traum jedes Anglers.

Fast an der gesamten Westküste Nordamerikas, vom nördlichen Kalifornien

bis hoch nach Alaska, steigen die Königslachse auf. Doch auch in British Columbia findet man ideale Bedingungen zum Lachsfischen vor, und die Chancen stehen gut, einen dieser edlen Fische an die Angel zu bekommen. Hier steigt etwa die Hälfte des gesamten Lachsbestandes in nur 15 Flusssysteme auf, und entsprechend hoch ist der Fischbestand.

Der wohl beste Fluss ist der Skeena River, der bei Prince Rupert in den Pazifik mündet. Angler aus der ganzen Welt, vor allem aber Deutsche und US-Amerikaner, strömen zwischen Mai und August an den Skeena, um den König der Lachse zu fangen.

Etwas später im Jahr, ab Juli, steigt die zweitgrößte Lachsart auf: der Silberlachs. Dieser ist zwar deutlich kleiner als der Königslachs, erreicht im Schnitt aber stolze 10 Pfund. Fische von 20 Pfund sind durchaus keine Seltenheit. Etwas zur gleichen Zeit wandern noch drei weitere kleinere Lachsarten die Flüsse hinauf. Der *Pink Salmon* (Buckellachs), der *Sockeye-* oder *Red Salmon* (Rotlachs) und der *Chum Salmon* (Hundslachs).

Im Juli und August erreicht die Angelsaison ihren Höhepunkt, denn dann tummeln sich fünf Lachsarten in den Flüssen British Columbias.

Zu dieser Zeit sind im ganzen Land die *Fishing Lodges*, die Wohnanlagen für Angler, restlos ausgebucht. Meist bestehen diese Lodges aus einem großen Haupthaus mit Restaurant, Bar und Angeln, die Gäste wohnen in schlichten bis edlen Hütten – je nach Preiskategorie. Das Wort „Hütte“ sollte man hier nicht wörtlich nehmen, denn die Ausstattung dieser Unterkünfte lässt nichts zu wünschen übrig.

Jede *Fishing Lodge* bietet außerdem einen *Guiding-Service* an. Jeweils zwei bis vier Gäste bekommen einen Angelführer zugeteilt, der ihnen die besten Fischgründe zeigt und dafür sorgt, dass die Lachsfischer nicht ohne einen stolzen Fang zurückkehren.

Na, einen Lachs zu fangen, das dürfte

Oben: Eisangler. Rechts: Lachse fünf verschiedener Arten tummeln sich in den Flüssen von B.C. – man muss sie nur fangen ...



Foto: Martin Ruedel Photography (Shutterstock.com)

bei so vielen Fischen ja wohl kein Problem sein, werden Sie jetzt vielleicht denken. Doch die Natur macht es den Anglern nicht gerade leicht. Denn die Lachse, im Meer wilde Räuber, fressen auf ihrer Wanderung durch die Flüsse plötzlich nichts mehr. Warum sie trotzdem hier und da den Köder nehmen, ist rätselhaft. Vielleicht bricht für einige Sekunden der Raubtierinstinkt durch; vielleicht stört sie der Köder auch nur und sie wollen ihn wegbeißen. Ein Angler, den das Lachsieber gepackt hat, wird es sein Leben lang nicht wieder los.

Neugierig geworden? Dann begleiten Sie mich doch einmal in Gedanken an einen kanadischen Lachsfluss. Sie sind der Angler, ich bin der Guide.

Tipps für Spinner

Spinnfischen, also das Angeln mit Kunstködern, ist die Methode, mit der die meisten Lachse gefangen werden. Die wichtigste Grund-Regel beim Lachsangeln, und die im wahrsten Sinne des Wortes: Der Köder muss so dicht wie

nur irgend möglich am Boden geführt werden.

Klar, dass sich bei dieser Fischerei der Köder schon mal zwischen Steinen oder versunkenem Holz festkeilt. Dann hilft nur eins: abreißen und neu montieren. Drei, vier Blinker müssen Sie schon pro Tag einplanen. Zum Glück sind diese löffelförmigen Köder aus Blech in Kanada nicht sehr teuer. Trotzdem schlägt das Spinnfischen täglich ein Loch von 8 bis 12 Euro in die Reisekasse. Doch wenn Sie Ihren ersten Lachs am Haken haben, sind die paar Euro schnell vergessen.

Noch einige kleine Tipps zur Köderfarbe. Früh in der Saison, also im Mai und Juni, sind silberne, silbergrüne und silberblaue Blinker am besten. Wahrscheinlich hält der Lachs dieses durchs Wasser wackelnde glitzernde Blechding für einen der Heringe, von denen er sich im Meer ernährt hat.

Später in der Saison sind sogenannte Reizfarben besser. Und das sind – genau wie bei uns Menschen – Rot, Orange und Gelb.

EIN PARADIES FÜR ANGLER



Foto: rokopix (Shutterstock.com)

Am Grund geht's rund

Eine weitere und ebenfalls sehr erfolgreiche Methode ist das Spinnfischen mit einem sogenannten Tiroler Hölzls, ein unten beschwerter Plastikschlauch mit einer Öse zum Befestigen der Hauptschnur. Der Vorteil des Tiroler Hölzls: Das längliche Gewicht setzt sich nicht zwischen den Steinen fest, sondern hoppelt munter über den Grund. Und da steht der Lachs.

Die Montage ist denkbar einfach. Die Hauptschnur wird durch die Öse des Hölzls gezogen, und dann knotet man einen Wirbel an. Dieser verhindert ein Verdrehen des Vorfachs und erleichtert außerdem einen Köderwechsel. In den Wirbel wird das etwa 150 cm lange Vorfach eingehängt, fertig. Halt, eins fehlt noch: der Köder.

Versuchen Sie es einmal mit einem Streamer, das ist eine kleine Fischimitation aus Federn und Tierhaar. Diese

kann man in Kanada in jedem Angelladen kaufen. Ein echter Klassiker ist das orangegelbe Muster *Mickey Finn*. Fragen Sie den Händler ruhig, welche Streamer die Lachse gerade zum Fressen gern haben. Man wird Sie gut beraten.

Sicherlich wird der Angelgeräthändler auch irgendwo eine Kiste mit künstlichen Lachseiern hervorzaubern. Kaufen Sie nicht nur ein paar dieser Köder, sondern probieren Sie diese auch aus. Es lohnt sich. Übrigens: Echte Lachseier im Gazebeutel sind ein so guter Köder, dass sie an vielen Flüssen verboten sind. Daran sollten Sie denken, falls dieser Köder irgendwo erlaubt ist ...

Schritt für Schritt

Die Technik ist bei beiden Montagen fast die gleiche. Werfen Sie Ihren Köder stromauf, und warten Sie ein wenig, damit er zum Grund sinken kann. Beim Spinnfischen mit dem Blinker kurbeln Sie ganz langsam die Schnur ein. Beim Hölzls halten Sie nur die Rute hoch und lassen den Köder im Bogen auf Ihr Ufer

Oben: Ein Rotlachs auf der Rückwanderung vom Meer zu seinem Geburtsgewässer zum Laichen.

zutreiben. Kurz bevor Ihre Montage das Ufer erreicht, holen Sie diese mit zupfenden Bewegungen heran. Besonders in harter Strömung stehen die Lachse dicht unter Land ...

Bevor Sie jetzt wieder auswerfen, muss ich Ihnen noch eine sehr wichtige Lachsregel verraten. Sie lautet: Zwei Schritte, ein Wurf. Okay, okay, Sie sind im Urlaub und wollen sich nicht sklavisch an irgendwelche Regeln halten. Aber ein Schritt zwischen den Würfen muss sein.

Ich erkläre Ihnen auch gerne, warum: Die Lachse müssen nämlich auf ihrer Wanderung in die Laichgründe Stromschnellen überwinden oder Wasserfälle hinaufspringen. Und so gönnen sie sich oft eine verdiente Pause und stehen dann ruhig am Grund. Wenn sich der Fisch nicht bewegt und Sie ebenfalls wie festgenagelt an einer Stelle stehen bleiben, dann wird es nichts mit dem leckeren Lachssteak zum Abendessen. Also immer daran denken: Werfen, zwei Schritte, werfen. Das ist der Weg zum Lachs!

Lachse auf dem Rastplatz

Wie Sie einen schönen Lachs fangen können, das wissen Sie bereits. Doch wie finden Sie die guten Angelstellen? Nun, gute Plätze sind immer dort, wo sich Lachse sammeln, um etwas zu rasen. Sehen Sie sich Ihren Fluss genau an. Entdecken Sie eine Stelle, an der sich der Fluss verengt und die Strömung stärker ist? Gut. Unterhalb dieser Stelle ist das Wasser ruhiger und tiefer. Hier stehen fast immer einige Fische. Auch oberhalb dieser schnellen Flussabschnitte sollten Sie Ihre Angel auswerfen. Denn hier sammeln die aufgestiegenen Lachse wieder neue Kraft für ihre Wanderung zu den Laichgründen, in denen sie ihr Leben nach der letzten, anstrengenden Rückkehr beenden.

Das gleiche gilt für Wasserfälle. Leider sind diese Stellen meist von Einheimischen überlaufen, und die Fische

kennen mit Sicherheit alle Köder mit Artikelnummer und Preis.

Forelle auf die Schnelle

Auch wenn Sie das Lachsieber packt – der Westen Kanadas hat noch weit mehr zu bieten. Ob in British Columbia, im Yukon (Territory) oder in Alberta, man wird kaum ein Gewässer finden, in denen sich nicht Forellen und Saiblinge tummeln. Und gerade die Lachssaison ist eine gute Zeit, um dort völlig ungestört diese kämpferischen und leckeren Fische zu angeln. Es gibt Regenbogenforellen, Kehlschnittforellen (*Cutthroats*) und aus Deutschland importierte Bachforellen, außerdem noch *Dolly Varden* und *Brook Trout*s, zwei Saiblingsarten. Für Abwechslung ist also reichlich gesorgt.

Forellen und Saibling sind Feinschmecker. Sie sind hinter den Lachseiern her, die von der Strömung erfasst werden und den Fluss hinuntertreiben. Selbst in Bächen, in denen keine Lachse aufsteigen, sind diese Eier ein Spitzenköder. Man kann die gleiche Montage wie beim Lachsfischen verwenden, man nimmt nur eine etwas dünnere Schnur und etwas kleinere Lachseier.

Ebenfalls gute Köder sind Blinker und Spinner. Besonders mit den Spinnern, bei denen sich ein kleines Metallblatt um eine Achse dreht und eine Druckwelle erzeugt, kann man sich leicht ein schönes Abendessen fangen.

Übrigens: Forellen und Saiblinge leben nicht nur in Bächen und Flüssen, auch in den zahllosen Seen sind diese Fischarten zu finden, neben Hechten, Barschen, Renken, dorschähnlichen Rutten und riesigen Seesaiblingen.

Wenn Sie also einmal in den Westen Kanadas reisen, dann sollten Sie eins nicht vergessen: Ihre Angel.

Denn mit selbst gefangenem und über dem Lagerfeuer gegrilltem Fisch können Sie Ihren Speiseplan bereichern und nebenbei noch richtig Eindruck machen!

GOLFEN ZWISCHEN BÄREN, HIRSCHEN UND SNACKBARS

Man ist beim Schläger auspacken auf dem **Clear Lake Golf Course** im Riding Mountain National Park in Manitoba: Die Frühsommer-Sonne tanzt auf letzten Eisschollen. Am Ufer – unwirklich und fast schon kitschig – steht eine Elchkuh mit Baby. Im Vordergrund auf dem 9. Tee windet sich einer vor Lachen. Das ist Ian, der Clubmanager, der unter Japsen hervorbringt, dass ihm gerade ein Rabe den Ball vom Fairway geklaut hat. Was ihn erst recht erheitert, ist die Tatsache, dass er das Club-T-Shirt trägt: *You are entering the Raven Zone.*

Europäer staunen nicht schlecht, starr vor lauter Etikette: Wieherndes Lachen auf einem Golfplatz? Kanadischer Golf fragt auch nicht nach Herkunft oder Outfit – am Ende ist es egal, ob die Dollars fürs Green Fee aus einem Designer-Bag oder einer zerbeulten Turnhose kommen. Die Scheinchen sehen akkurat gleich aus!

Der **Waskesiu Golf Course** im Prince Albert National Park im Norden Saskatchewan ist in mancherlei Hinsicht mit Riding Mountain zu vergleichen: Beide Parks waren Arbeitsbeschaffungsprogramme, für die während der Depression Männer in Camps zusammengefasst wurden, um Straßen und Gebäude zu bauen. Der wunderschöne Golfplatz ist ein Werk des genialen Platzdesigners Stanley Thompson (1893-1953), der hier als Erkennungszeichen am ersten Tee nach etwa 110 m den *Lobstick Tree* stehengelassen hat. Nach einer Indianer-Legende war der Baum immer schon ein Orientierungspunkt, und so viel spiritueller Unterbau muss dazu führen, dass der Baum Bälle geradezu magisch anzieht und in seinem satten „Pling“ in die unmöglichsten Richtungen ablenkt.

Sind es auf dem Golfplatz in Riding Mountain bloß die Raben, tauchen in

Prince Albert noch andere Gäste auf. Sollte ein Ball im Wald landen, sind solche Szenen nicht selten: Wer gerade noch plaudernd seinen Ball aus dem Wald bergen will, verstummt plötzlich und starrt in den Wald – aus dem Wald starrt es zurück! Denn Schwarzbären lieben das naturnahe Terrain.

In **Banff** lümmeln dafür Wapitis auf dem Platz herum. Ganze Herden äsen auf den Fairways, denn schließlich schmeckt das gepflegte Gras weit besser als die schwer zugänglichen Halme im Wald. Stanley Thompson folgte in seiner Platzgestaltung immer der Natur, er spiegelte die gigantischen Rocky Mountain-Gipfel quasi in seinen Fairways und schuf Ausblicke, wie sie kaum ein Künstler jemals hätte erträumen können.

Der Platz war 1927 mit über einer Million C\$ Kosten der teuerste seiner Zeit. Das Geld war gut angelegt, denn was für ein Platz und welch gute Ausreden: Von *elks* und einer der grandiosesten Landschaften der Erde abgelenkt, sind Querschläger verzeihlich!

Der Golfplatz der **Jasper Park Lodge**, von Fachpublikationen mehrmals auf Nummer eins der Golf-Hitlisten gesetzt, liegt ebenso spektakulär; außerdem erhebt sich nach dem 8. Loch eine Fata Morgana. Golf Carts stauen sich, Golfer lehnen an einer Holzhütte und trüpfen beim Essen Ketchup auf ihre Golfhemden. Kanadas Nobel-Club ziert eine Würstchenbude – mit profanen Hot Dogs und Hamburgern und noch viel profanem Bier!

Im Columbia Valley liegen einige der schönsten Plätze von British Columbia, die sehr gute Golfakademien und Trainingsmöglichkeiten für Anfänger bieten. Die Driving Range und Übungsanlagen des Platzes **The Springs at Radium Resort** wurden von Fachmagazinen zu einer der besten in ganz Nordamerika gekürt. Könner dürfen sich auf den 18 Loch-Meisterschafts-Plätzen austoben, jeder von ganz eigenem Charakter und atemberaubendem Land-

Rechts: Golfen in Banff, ganz relaxed – zugleich ein Landschaftserlebnis in großartigem Rahmen.



schaftseindruck: **The Springs**, von Les Furber gestaltet, schmiegt sich an den Flusslauf des Columbia Valley. Die Wasserhindernisse am 8., 9. und 10. Loch sind *tricky*, und die Par3-Löcher sind eine echte Herausforderung – besonders das 14., das nach dem Par5 am 13. psychische Blockaden auslöst.

Der **Fernie Golf and Country Club** besticht durch seine Lage am Fuß der Three Sisters Peaks und treibt so manchen mit seinen Sandbunkern zur Verzweiflung.

Trickle Creek, ebenfalls von dem Kanadier Les Furber erdacht, ist ein ganz vertrackter Platz: Die ersten Löcher wiegen den Golfer in Sicherheit, bis dann die wahren kniffligen Aufgaben in den *back nine* kommen. Das Par5 17. Loch wird gerne mit dem legendären und notorischen 17. in St. Andrew's verglichen!

Kanada ist ein gelobtes Golferland, und gerade Anfänger profitieren von der lockeren Haltung dem Spiel gegenüber und können sowohl auf den Par3-Plätzen – fast jedes Dorf hat einen

– als auch auf schönen 9-Loch-Plätzen üben: stressfrei, ohne andere Golfer im Nacken, die sich über eine fehlende Platzreife oder ein fehlendes Handicap mokieren könnten. In Kanada darf man auch 20 Schläge brauchen: *have fun* heißt die Devise!

Von den vielen unbekanntenen Plätzen seien zwei vorgestellt: In **Athabasca** hat der **Athabasca Golf & Country Club** erst 1995 auf 18 Loch erweitert: wunderschön gelegene, knifflige Greens entlang dem Uferabhang des Athabasca River.

In den goldenen Hügeln des Nicola Valley liegt in Quilchena der **Quilchena on the Lake Golf Course**: weite Fairways, relativ einfach zu spielen, wenn das Wasser des *Creek* nicht mehrmals den Platz kreuzen würde. Beide Plätze eint ein weiteres kanadisches Golfphänomen: Oftmals gibt es gleich nebenan sehr gepflegte Campingplätze (Blueberry Hills RV Park, Quilchena RV Park), wo die Bags an den Campern lehnen und die eingefleischten Golfer fachsimpeln können.

WEINE AUS DEM OKANAGAN VALLEY



Foto: Christopher Gardiner (Shutterstock.com)

WEINE AUS DEM OKANAGAN VALLEY

Früher war es üblich, in Chile oder Kalifornien Weintrauben oder lediglich Rebsaft einzukaufen und in B.C. abzufüllen – und dies rechtfertigte das Schummel-Etikett „Made in British Columbia“. Kanadas Weinbauern ignorierten lange Zeit das Thema „Erzeugerweine“. Als die ersten „alternativen“ jungen Leute aus Kalifornien, Australien und Deutschland ankamen, kleine eigene Weinberge bearbeiteten und den Saft aus nur einer Rebsorte in ihre Flaschen füllten, war das eine Revolution, die die kanadischen Winzer aus ihrer selbstgefälligen Ruhe aufschreckte.

Die Neuankömmlinge initiierten das Gütesiegel VQA, um sich deutlich von den Panschern abzusetzen. Deren Unkenrufe waren überall im Tal zu hören, denn sie prophezeiten den „jungen

Wilden“, dass die Kanadier nie zu Weinkennern mutieren und schon gar nicht 10 C\$ für eine Flasche Wein bezahlen würden – heute kann eine guter Roter bis zu 80 C\$ Erlösen:

Es ist eine Ironie des Schicksals, dass ausgerechnet eine kleine private Bierbrauerei letztendlich den Weg zum liebevoll produzierten Wein ebnete: Die *Okanagan Springs Brewery* hatte ungeheuren Erfolg mit Bieren, die nach dem Bayerischen Reinheitsgebot gebraut wurden, und der kanadische Gaumen wusste das sehr wohl zu schätzen. Es war der Besitzer der Brauerei, der seinem Sohn Mut machte, auch auf dem Weinsektor Qualität zu produzieren. Der Sohn glaubte seinem *dad*, ging 1983 nach Deutschland und studierte und arbeitete dort lange Zeit. Eric von Krosigk ist heute einer der interessantesten Weinerzeuger im Tal.

Von Krosigk machte *LeComte Estate* (heute See Ya Later Ranch) und *Summerhill Pyramid* zu den führenden Kellereien im Tal: „Man glaubt gar nicht, was hier alles vergoren wurde: Löwenzahn, Rhabarber, alles, was irgendwie Geschmack abgab und dazu verdammt viel Zucker ... Cognac war eine Mischung aus Rosinen und Chemiebaukasten ...“

Eric hatte viel Aufklärungsarbeit zu leisten, auf der anderen Seite aber kam ihm das kanadische *let's just try* zugute: Sein früherer Chef Albert, ein Tüftler wie er im Buche steht, schweißte selber Edelstahl tanks und versuchte sich an neuen Bewässerungssystemen, die heute perfekt ausgeklügelt sind. Bewässerung ist ein Knackpunkt im Tal: Bei nur 260 mm Niederschlag im Jahr und drei trockenen Sommermonaten sind Beregnungsanlagen unverzichtbar.

Die positive Kehrseite der Medaille ist das verlässliche Mikroklima des Tales: knackige Winter, ein kurzes Frühjahr, der Löwenanteil des Regens im Juni und dann nichts als Sonne bis zu den ersten Nachtfrösten Mitte/Ende Oktober: „Für die Lesezeit ist das natürlich sensationell, wir können uns den Rei-

Oben und rechts: Weinproduktion im Okanagan Valley.

fegrad praktisch aussuchen," sagt Eric. Was dann vor Frosteinbruch noch nicht gelesen ist, wird zum Eiswein – eine Spezialität des Tales; eine gute Flasche, aus Rieslingtrauben gekeltert, kann bis zu 50 C\$ kosten.

Hier gedeihen auch ausgewogene *Gewürztraminer*, die hervorragend zur frischen Westcoast-Küche passen. Inzwischen haben sie die „Okanagan-Export-Schwelle“ überschritten: Noch vor wenigen Jahrzehnten bedeutete „Export“, dass ein Winzer in die Nachbarprovinz Alberta verkaufte, heute sieht man Okanagan-Weine in London und auf internationalen Weinmessen. Rotweine sind definitiv im Kommen, und man pflanzt auch *Cabernet Sauvignon* und *Merlot* in Südlagen.

Der deutschstämmige Adolf Kruger gründete 1990 die *Wild Goose Vineyards*, die edle Weine hervorbringen. Ihre komplexe Note bekommen die Spitzenweine in amerikanischen 200-Liter-Eichenfässern, die ursprünglich zur Whiskyreifung hergestellt wurden. Anfangs hatte Kruger 2000 Rebstöcke bei einem Kälteeinbruch verloren. Mittlerweile hat man mit der kälteresistenten Hybridrebe *Marechal Foch* viel Erfahrung; gesprittet wird aus deren vergorenem Traubensaft der Portwein *Black Brant*.

Organischer „Biowein“-Bau ist im Tal längst ein Thema: Hochinteressant sind zum Beispiel die *Vineyards* von Hainle, dem „Papst“ großer trockener Weißweine. Schon seit 1993 darf sich Hainle 100 % *organic* (Prüfkommission der Similkameen Okanagan Organic Producers Association, S.O.O.P.A.) nennen. Der *Riesling* der Hainle-Familie ist frisch mit einer fruchtigen Note, der *Chardonnay* erreicht beachtlichen Charakter.

Auch der *Riesling* und er *Chardonnay* von *Quails' Gate Estate* zeichnet sich durch internationales Niveau aus. Der *Chasselas* etwa, in der Schweiz als *Fendant*, in Deutschland als *Gutedel* bekannt, ist fruchtbetont und anregend. *Quails* verwendet organischen Dünger, und dies ursprünglich aus wirtschaft-



Foto: Sun Shine (Shutterstock.com)

licher Notwendigkeit – industriell hergestellter Dünger war anfangs zu teuer.

Für Weinfreunde gibt es mehrere Routen durch das Okanagan Valley, von Weingut zu Weingut; Informationen und eine App dazu bietet das *BC Wine Institute* (s. Info S. 177).

Die hier aufgeführten Kellereien beschreiben nur einen Bruchteil der Produzenten, auch die mehrfach ausgezeichneten *Gehring Brothers* (die in Europa gelernt haben) und viele andere sind einen Abstecher wert: Man wird mit hervorragenden Weinen belohnt, aber auch mit atemberaubend schöner Landschaft – und natürlich mit ganz speziellem Kanadaflair: Wo sonst sind bei der Weinlese Bären die größte Naturkatastrophe? Meister Petz ist ein schlauer Kerl, der nicht die Beeren von der Rebe wegfrisst, sondern lieber gleich die *Bottiche* mit den bereits gelesenen Trauben öffnet!

DIE INUIT



Foto: Norbert Frosing (Silvestris Online)

DIE INUIT – ÜBERLEBEN AM RAND DES EISMEERS

1994 erlegten Inuit-Jäger aus Igloolik den ersten Grönlandwal seit Jahren und verteilten das Fleisch in Gemeinden der kanadischen Arktis. Wenig später wurden sie vor Gericht gestellt. Obwohl die Inuit im Prinzip mit den strengen Schutzmaßnahmen für Wale einverstanden sind und mit Umweltbehörden kooperieren, wollen sie doch Ausnahmen für ihre Jäger gelten lassen. Paul Quass, der frühere Präsident der Tungavik Inc., die für die Landrechte der Inuit zuständig ist, verteidigte die Walfänger: „Mir wurde berichtet, dass sich der Wal den Jägern als Geschenk darbot, weil er um das Verlangen der Ältesten nach Walfleisch wusste. Die Igloolik-Jäger hielten sich an das, was sie von Kind auf gelernt hatten, sie gehorchten ihren Ältesten.“ Die Inuit sind der Meinung, dass

Oben: Wenn beide groß sind, werden sie miteinander Hundeschlitten fahren. Rechts: Inuit-Kunst aus Holz und Walrosselfenbein.

bei diesem Verfahren ihre Kultur an sich vor Gericht stand, und ein Urteil ausgerechnet auf der Grundlage der Wertordnung erging, die für die weitgehende Ausrottung der Wale verantwortlich ist. Ist das Wohl der Tiere wichtiger als das der Menschen?

Im Vergleich zu den Indianern sind die Inuit prähistorische „Neuankömmlinge“, die, vor 6000 Jahren aus Asien kommend, den Nordrand des Kontinents und den arktischen Archipel besetzten. Die Dorset-Eskimos (ca. 1000 v. Chr.), die vorwiegend von der Karibujagd lebten, wurden von den Thule-Eskimos verdrängt, die sich von Alaska bis nach Grönland verbreiteten. Die Thule besaßen einen enormen „technologischen Vorsprung“: Boote und Harpunen, mit denen sie Robben und Wale fangen konnten. Die heutigen Inuit sind die Nachfahren der Thule-Eskimos, und es ist die Thule-Kultur, die den Europäern vertraute Elemente der Inuitkultur entwickelte, z. B. den Parka, den Anorak und den Kajak.

Das wichtigste Werkzeug der Thule-Inuit war die Harpune, die aus einem Schaft, dem Harpunenkopf und einer langen Leine mit einer Schwimmblase bestand, die das Beutetier ermüden sollte. Die Jagd war ein Gruppenunternehmen, bei dem alle Löcher im Eis, durch die die Robben Atem holten, von Männern besetzt werden mussten. Robben und andere Meeressäuger bildeten die Hauptnahrung der Thule-Inuit. Die Frauen verwendeten das *Ulo*, eine Art Wiegemesser, zur Verrichtung ihrer täglichen Arbeiten.

Während die Indianer eine Vielzahl unterschiedlicher Kulturen hervorbrachten, ist die Inuitkultur mit ihren spirituellen Vorstellungen relativ einheitlich, weil die karge Umwelt eine Beschränkung auf das Allernotwendigste erzwang. So kannte man bis in unsere Zeit keine Kunst im eigentlichen Sinn. Auch die Perfektion in der Kleiderherstellung, etwa der *Mukluks* (Stiefel) aus Robbenfell, wurde aus der Not geboren,

Foto: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin



mit einem Minimum an Materialien die Natur zu imitieren. Die Einheitlichkeit wird auch in der Sprache, dem *Inuktitut*, deutlich, das von Sibirien bis Grönland verstanden wird und sowohl in einer Schrift mit lateinischen Buchstaben als auch in einer Abwandlung der Cree-Silbenschrift aufgezeichnet wird.

Die Inuit konvertierten zumeist im 19. Jh. zum Christentum. Doch ist bei ihnen in den letzten Jahren eine verstärkte Hinwendung zu traditionellen Vorstellungen zu beobachten, die im Untergrund überlebten. Zentrales Motiv der Glaubensvorstellungen ist der Mythos von Sedna, der Gebieterin der Jagdtiere. Bleibt der Jagderfolg aus, liegt dies daran, dass Sednas Haare verwirrt oder beschmutzt worden sind. Der *Angakok* (Schamane) muss sich dann in Trance versetzen und zu Sedna auf den Meeresgrund reisen, um die Haare wieder zu ordnen. Für diesen Dienst entlässt Sedna die Tiere wieder aus ihrer Obhut. Der *Angakok* in Ausübung seiner spirituellen Aufgaben, u. a. auch der Krankenheilung, ist ein häufiges

Motiv zeitgenössischer Darstellungen der Inuit.

Die Inuit verfügen über ein komplexes Konzept von der Seele, die allem innewohnt, etwa auch einer Stromschnelle, einem Stein oder einer Jagdbeute. Diese *Inua* zu besänftigen und die mit ihr verbundenen Tabus und Regeln zu beachten, war ein wichtiges spirituelles Vorgehen, das dem Überleben dienen sollte, wenn anderes Handeln nicht möglich war. Auf dieser Vorstellung beruht auch die Tradition der Miniaturschnitzereien aus Walrosselfenbein, die ursprünglich Amulette waren, welche die *Inua* repräsentierten.

Seit der Ankunft der Europäer im 19. Jh. bis zum Beginn des 20. Jh. bot der Walfang den Inuit die Gelegenheit zum Tauschhandel und brachte neue Materialien (Metalle) und Werkzeuge (z. B. Töpfe) in die Arktis. Mit dem Niedergang des Walfangs versuchten europäische Waljäger ihre Einnahmen durch den Handel mit Pelzen aufzubessern und hielten die Inuit zur Fallenjagd an. Von 1910-45 war die Pelztierjagd der